Bezugspreis

für Halle [illegible] bei zweimaliger Zustellung 1.10 Mk., vierteljährlich [illegible] Mk., durch die Post 3.25 Mk. ausschl. Zustellungsgebühr. Bestellungen werden von allen Reichspostanstalten angenommen. Im amtlichen Zeitungs-Verzeichnis unter „Saale-Zeitung“ eingetragen.

Für unverlangt eingehende Manuskripte wird keine Gewähr übernommen. Nachdruck nur mit Quellenangabe „Saale-Zeitung“ gestattet.

Fernsprecher der Schriftleitung Nr. 1140, der Anzeigen-Abteilung Nr. 1142, der Bezugs-Abteilung Nr. 1133; Postscheckkonto Leipzig 4609.

Morgen-Ausgabe.

Saale-Zeitung.

Fünfzigster Jahrgang.

Anzeigen

werden die ogespaltene Kolonelzeile oder deren Raum mit 30 Pfg. berechnet und in unseren Annahmestellen und allen Anzeigen-Geschäften angenommen. Reklamen die Zeile 1 Mk. Schluß der Anzeigen-Annahme vorm. 11 Uhr, in der Sonntagsnummer abends 6 Uhr. — Abbestellungen von Anzeigenaufträgen, soweit solche zulässig sind, müssen schriftlich erfolgen.

Erscheint täglich zweimal. Sonntags und Montags einmal.

Schriftleitung und Haupt-Geschäftsstelle: Halle, Gr. Brauhausstraße 17. Nebengeschäftsstelle Markt 24.

Nr. 305. **Halle, Sonntag, den 2. Juli** **1916.**

Russische Kavallerieangriffe gegen Bothmers Armee.

Seit Anfang Juni über 23200 Russen gefangen und 90 Maschinengewehre erbeutet.

Der österreichisch-ungarische Heeresbericht.

WTB. **Wien**, 1. Juli.

Amtlich wird verlautbart 1. Juli 1916:

Russischer Kriegsschauplatz.

Bei Tlumacz wurden österreichisch-ungarische Truppen der Armee des Generals Grafen v. Bothmer von einer drei Kilometer breiten und sechs Glieder tiefen Reitermasse attackiert. Der Feind wurde zersprengt und erlitt schwere Verluste. Sonst in Ostgalizien und in der Bukowina nichts von Belang.

In Wolhynien schreiten die Angriffe der verbündeten Armeen vorwärts. Sie drängen den Feind südlich von Ugrinow, westlich von Torczyn und bei Sokul zurück.

Seit Anfang Juni sind südlich des Pripjet 158 russische Offiziere, 23 075 Mann, mehrere Geschütze und 90 Maschinengewehre eingebracht worden.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Auf der Hochfläche von Doberdo ließ die Gefechtstätigkeit im nördlichen Abschnitt nach den heftigen Kämpfen, in denen unsere Truppen alle ihre Stellungen behaupteten, wesentlich nach. Im südlichen Abschnitt dagegen setzten die Italiener ihre Angriffe, und nachdem diese abgeschlagen waren, das sehr lebhafte Geschützfeuer fort. An Gefangenen wurden fünf Offiziere, 105 Mann abgeschoben. — An der Kärntner Front griffen Alpiniabteilungen nördlich des Seebach-Tales vergebens an. Zwischen Brenta und Etsch scheiterten Vorstöße gegen unsere Stellungen im Raume des Cima Deici und des Monte Zebio, dann gegen den Monte Interrotto, am Pasubio, im Brand-Tale und am Zugnarücken. Arco stand unter dem Feuer italienischer Geschütze.

Unsere Seeflugzeuge bewarfen die vom Feinde belegten Ortschaften San Canziono, Bestrigna und Staranzano sowie die Adriawerke ausgiebig mit Bomben.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

In Erwartung der englischen Offensive.

Briand an der englischen Front.

c. B. **Rotterdam**, 1. Juli. **Der französische Ministerpräsident Briand hat am letzten Sonnabend und Sonntag die englische Front besucht, die er unter Führung des englischen Befehlshabers Douglas Haigh in allen Einzelheiten inspizierte. Wie die Pariser Blätter erklären, ist Briand voll Vertrauen in den jetzigen Zustand der englischen Frontarmee von seiner Reise zurückgekommen. In Paris hat man auch dem an und für sich unwichtigen Vorfall eine große Bedeutung beigelegt, daß der englische König am letzten Montag den Chef des Großen Generalstabes, General Robertson, in längerer Audienz empfing. In auffallender Weise und an erster Stelle veröffentlicht jetzt die Pariser Presse die amtlichen Berichte von der englischen Front. Alle Blättern tischen ihren Lesern die frohe Kunde auf, daß die englische Offensive begonnen habe.**

T. U. **Amsterdam**, 1. Juli. Der militärische Mitarbeiter der „Times“, der sich bisher als äußerst gut informiert erwiesen hat, führt in seinem heutigen Berichte aus, daß man offenbar in Kürze auf verschiedene wichtige Ereignisse auf den europäischen Kriegsschauplätzen gefaßt sein müsse. Der Militärkritiker hält den gleichzeitigen Beginn der Offensive der Verbündeten gegen die Zentralmächte auf allen Fronten keineswegs für ein zufälliges Zusammentreffen, sondern erblickt darin eine planmäßige Abwicklung. Er stellt ein erneutes Aufflackern der russischen Offensive fest, weist auf den Rückmarsch der Oesterreicher hin und die verschiedenen französischen Angriffe bei Verdun und hält eine größere englische Offensive im Anschluß an die dauernd starke Tätigkeit der Artillerie an der englischen Front für sehr wahrscheinlich. Die Militärkritiker holländischer Blätter sind gleichfalls geneigt, infolge der Gleichzeitigkeit der Offensiven an den verschiedenen Fronten an ein planmäßiges einheitliches Vorgehen der Verbündeten gegen die Zentralmächte zu glauben. Die Blätter sehen einen Verzweiflungsakt der Entente darin und werfen die Frage auf, wie sich wohl die Lage gestalten werde, falls es den Zentralmächten jetzt gelingen sollte, auch über das vielleicht letzte und größte Unternehmen der Entente Herr zu werden.

c. B. **Rotterdam**, 1. Juli. In ihrem letzten Leitartikel erklären die „Times“, daß das französische Publikum gegenwärtig mit größerer Aufmerksamkeit die Vorgänge an der englischen Front verfolge, als an der eigenen. Während man in Frankreich voller Erwartung sei, bleibe man in England ruhig und bedächtig. Der Feind aber hätte aus der Vergangenheit gelernt, daß gerade diese englische Stimmung am meisten zu fürchten sei.

Die französischen Sozialisten zum Fall von Thiaumont.

c. M. **Genf**, 1. Juli. Ueber den Verlust von Thiaumont haben die oppositionellen Sozialisten in der französischen Kammer eine Interpellation an den Kriegsminister eingebracht, die für die nächste Woche zur Beratung gestellt ist.

c. B. **Zürich**, 1. Juli. Der „Temps“ führt in einem pessimistisch gehaltenen Artikel aus, daß man vor Verdun am Vorabend entscheidender Aktionen zur Bezwingung der Festung stehe. Wenn man jetzt in Paris und Frankreich so viel und so eindringlich von Verdun spreche, so geschehe es, weil dieser Punkt den Hauptfaktor im Landkrieg darstelle und für beide kriegführenden Parteien in der gegenwärtigen Kriegsphase die größte und wichtigste Bedeutung besitze.

Die Bestechungsmillionen des Vierverbandes.

c. B. **Französische Grenze**, 1. Juli. Der französische sozialistische Abgeordnete Bon hat offen die Vermutung ausgesprochen, daß die von der Kammer bewilligten 25 Millionen Franken zur Bestechung der welsch-schweizerischen Presse dienen sollen. Diese Offenheit ist jedenfalls bezeichnend, wenn auch keineswegs überraschend. Die welsch-schweizerische Presse hat alles getan, um diese Vermutung zu rechtfertigen. Im übrigen dürften die 25 Millionen des französischen Korruptionsbudgets allerdings anderswo ihre hauptsächliche Verwendung finden. Unter den Gründen, welche die französische Diplomatie und Presse für die Erdrosselung Griechenlands vorschiebt, führt sie auch die Bestechungsmachenschaften an, durch welche die deutsche Regierung die öffentliche Meinung in Griechenland gegen die Verbandssache bearbeitet hat.

Furcht vor deutschen Vergeltungsmaßnahmen.

c. M. **Genf**, 1. Juli. Aus Paris wird gemeldet: Aus Furcht vor deutschen Vergeltungsmaßnahmen für das französische Bombardement auf Karlsruhe wurden für das Seinedepartement besondere Vorsichtsmaßnahmen gegen Luftangriffe erlassen. Die Straßenbeleuchtung wird im Festungsbereich bereits um ½10 Uhr eingestellt. Elektrische Bahn, Eisenbahn und Fahrzeuge dürfen nach 9 Uhr abends nur Licht brennen, wenn es durch dichte Vorhänge verdeckt ist.

*

Die militärische Vorbereitung der 16jährigen in Frankreich.

c. M. **Zürich**, 1. Juli. Aus Paris wird gemeldet: Die Senatskommission hat einen Gesetzantrag angenommen, der die militärische Vorbereitung der 16jährigen in Frankreich obligatorisch macht.

Rußland.

Die russische Menschenverschwendung.

c. B. **Stockholm**, 1. Juli. Als drastisches Beispiel für die Menschenverschwendung der russischen Angriffe in der Bukowina schildert der Kriegsberichterstatter des „Rjetsch“ die Kämpfe bei Czernowitz: Bei Dobronowce wurde die österreichische Stellung acht Stunden lang ununterbrochen dem Trommelfeuer ausgesetzt. Als nach dieser Vorbereitung die russische Infanterie zum Sturme vorging, wurde sie trotzdem zu ihrem größten Erstaunen von einem furchtbaren Kugelregen begrüßt, der die Russen niedermähte. Nach dem Eingreifen neuer russischer Verstärkungen kam es zum Handgemenge. Der Bajonettkampf dauerte lange Zeit. Die österreichisch-ungarischen Offiziere, mit Bajonetten in der Hand, leisteten ebenso wie die Mannschaften harten Widerstand. Beim Vorgehen gerieten die Russen in die schwierigste Lage, da die Oesterreicher ein mörderisches Flankenfeuer eröffneten. Als schließlich die Russen in die Minenzone gerieten, wurden die angreifenden Reihen durch eine furchtbare Explosion niedergemäht. Erst als wieder neue Kolonnen die alten Verluste ergänzten, gelang es uns, den Feind zu bezwingen.

*

Die innerpolitischen Schwierigkeiten in Rußland

c. B. **Stockholm**, 1. Juli. Die Geheimsitzung der wirtschaftlichen Reichsratskommission, an der die Minister Naumow, Trepow und Fürst Szachawskok teilnahmen, beschäftigte sich mit der ernsten Lage des russischen Ackerbaues, die neulich der Gegenstand einer scharfen Dumainterpellation war. Die Sitzung erfolgte deshalb geheim. Wie „Rjetsch“ sagt, damit die Oeffentlichkeit in die wirklich trostlose Lage keinen Einblick bekommen soll. Der Sozialist Skobelew wies die Duma gelegentlich des traurigen Zustandes der Arbeiterpresse auf die Taktik der Regierung hin, die das Erscheinen der Arbeiterzeitungen nur darum gestatte, um sofort nach der Drucklegung der ersten Nummer die Zeitungen für immer zu beschlagnahmen und die Redaktionsmitglieder zu verhaften. Falls die Regierung mit dieser Taktik die Arbeiterbewegung auszurotten glaube, täusche sie sich, da das Proletariat immer neue Mittel finden würde, seine freiheitlichen Ideen zu verbreiten.

Vom Balkan.

Die Demobilisierung in Griechenland.

T. U. **London**, 1. Juli. Aus Athen wird gemeldet: Das Demobilisierungsdekret ist heute im offiziellen Anzeiger erschienen. Von der Jahresklasse 1913 wird die eine Hälfte bis Ende August entlassen werden, während die andere Hälfte unter den Fahnen bleibt, bis die neuen Rekruten des Jahrgangs 1915 eingezogen werden.

*

Die deutschen Reichstagsabgeordneten in Bulgarien.

WTB. **Sofia**, 30. Juni. Die deutschen Abgeordneten sind gestern früh in Philippopel angekommen, wo ihnen ein glänzender Empfang bereitet wurde. Zahlreiche hervorragende Persönlichkeiten erwarteten sie auf dem Bahnhof. Am Abend fuhren die Abgeordneten mit der Eisenbahn nach Tirnowo, der alten Hauptstadt Bulgariens. Die Abreise erfolgte inmitten allgemeiner Begeisterung.

T. U. **Sofia**, 30. Juni. Vor der Abreise der deutschen Abgeordneten empfing König Ferdinand den Abgeordneten v. Heydebrand in einer Sonderaudienz.

Beutesammelstelle.

Von unserem Kriegsberichterstatter.

Kriegsbriefe aus dem Westen.

(Unberechtigter Nachdruck, auch auszugsweise, verboten.)

Großes Hauptquartier, im Juni.

Wir standen oben am Rande der erstürmten Waldfeste La Wavrille. Unten auf die paar Mauerstümpfe, welche die Stelle des Dorfes Beaumont bezeichnen, warfen die Franzosen alle Augenblicke in ziemlich regelmäßigen Abständen schwere Granaten. Die „Todesschlucht“ — eine der mehreren, welche in der Schlacht von Verdun diesen Namen erhalten hat, — lag unter Sperrfeuer, wie gewöhnlich. Den Hang nach Nordwesten, wo der Kampf wild getobt hatte, bedeckten frische Grabhügel, aus kreideweißem Kalkgebröckel aufgeschüttet, mit Kreuzen aus silbernen Birkenästen, Freund und Feind alle gleich. Hier und da sah man einen Armierungssoldaten, der suchend den Hang abging. „Sie halten Nachlese“, sagte unser Führer. „Das Schlachtfeld ist schon ziemlich aufgeräumt, aber man findet noch genug.“ Dabei deutete er auf einen Haufen französischer Stahlhelme, die durch ihre frische Farbe aus einem Gewirr von Tornistern, Lederzeug, Mänteln hervorstachen. „Heute nacht wird das abgefahren. Bei Tage kann sich hier kein Wagen bewegen.“ Dabei bückte er sich: „Sehen Sie, was noch alles herumliegt“ und hob eine in die Erde getretene französische Patronentasche, die mit gefüllten Geschoßrahmen vollgestopft war. Er legte sie später an einem Grabkreuze nieder, wo schon andere die Funde, die ihnen zufällig bei Gängen über das Schlachtfeld aufgefallen waren, vereinigt hatten.

Bei der Rückkehr las ich in jedem Orte, durch den wir kamen, neben anderen Aufschriften die Tafel: „Zur Beutesammelstelle“. Selbst ganz vorn, wo nur noch Ruinen stehen, findet sich irgend ein Keller, wo die Schlachtfelderfunde einstweilen untergebracht werden können.

Betritt man einen solchen Raum, so sieht man ein Mittelding zwischen einem Zeughause und einem Lumpenmagazin. Am Eingange überwiegt der Eindruck der Trödlerei. In wüsten Haufen wird aufgestapelt, was von den vorfahrenden Wagen abgeladen wird. An den Wänden aber entwickelt sich schon die siegreiche Ordnung, die dieses unentwirrbar erscheinende Chaos besiegt. In getrennten Provinzen und Regierungsbezirken marschieren in Reihe und Glied auf hier französische, hier englische Gewehre, hier die spitzen vierkantigen Seitengewehre der Poilus und dort die kurzen Dolchmesser der Kanadier, dazwischen als Raritäten, die mehr in ein ethnographisches Museum als in eine Waffenkammer passen, ausschweifend geformte Sichelmesser irgend welcher afrikanischen Hilfsvölker. Ein paar Landsturmmänner, unterstützt von einer Anzahl Gefangener, haben tüchtig zu tun, um den gröbsten Schmutz von Waffen und Montierungsstücken zu entfernen und alles in sorgfältig abgezählten Bündeln zu vereinigen. Der Verwalter der Beutesammelstelle, meist ein nicht felddienstfähiger Unteroffizier, nimmt die Bestände in Listen auf. So unablässig, wie die Gegenstände angefahren werden, strömen sie auch wieder ab, vielleicht erst noch in ein Zwischendepot, zuletzt in den zugehörigen Armeebeutepark. Solcher erster Sammelstellen befinden sich viele hinter jedem Frontabschnitte, überall da, wo die bequemeren rückwärtigen Verbindungen beginnen. Nach jeder Kampfeshandlung strömt die Beute automatisch nach den verschiedenen Stapelplätzen, ohne daß sich sofort feststellen ließe, was an den einzelnen Stellen schon eingegangen, was

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19160702013/fragment/page=0001
DFG

unterwegs ist und was noch draußen auf der Walstatt liegt. Darum können erst einige Tage nach der Schlacht annähernde Angaben über den Umfang der Beute gemacht werden.

Der Leiter der Armeebeutesammelstelle, die ich neulich besichtigte, Hauptmann V., ist im bürgerlichen Leben Bürgermeister einer Industriestadt, dem nun, wo ihn die knapp ausgeheilte zweite Verwundung vorerst an der Rückkehr zur Front verhindert, seine organisatorischen Talente sehr zustatten kommen. Da er die Unmöglichkeit eingesehen hat, die Gesamtbeute an einer Stelle zu bergen, so hat er ein ganzes Städtchen als Stapelplatz eingerichtet. Die Hallen einer Gießerei beherbergen die eingebrachten Kanonen. Die Gewehre wandern in zwei Maschinenfabriken, da eine sie nicht fassen kann, die Mäntel in eine Spinnerei, die Schuhe und das Lederzeug müssen mit einer großen Färberei fürlieb nehmen. Oder vielleicht ist die Rethenfolge umgekehrt und die Spinnerei ist ein Möbelfabrik. Als Hauptstapelplatz dient ein Güterbahnhof. Hier speien die Eisenbahnzüge und hochbeladenen Pferdewagen alles wahllos aus, was sie von den ersten Beutesammelstellen oder unmittelbar vom Schlachtfelde aus heranbringen. Hier türmen sich Berge in wüstem Wust, so daß man sich davor graukt, zuzupacken. Aber eine kleine Armee von Landsturmmännern, Garnisondienstfähigen, Rekonvaleszenten schuftet nach dem Grundsatze: Sich regen, bringt Segen! Das geht heidi, den Kochtopf in diesen Korb, den Tornister auf jenen Schubkarren, den einzelnen Stiefel auf den zum Berg anwachsenden Lederhaufen; schon ist der Stapel bezwungen, fast ebenso schnell, wie ihn die 6 Männer in der Höhlung des großen Güterwagens aus dessen geöffneter Doppeltür haben schleudern können. Ein paar abgerissene Knöpfe und Schnallen bleiben übrig. Sie kommen in die Messingtonne. Weg! Nächsten Wagen vorfahren! Nach ein paar Minuten ist auch sein Inhalt im Groben sortiert. Das geht ohne Aufhören, vom Morgen bis zur Nacht, und manchmal auch dann noch weiter beim Scheine der Bogenlampen, daß einem die Augen flimmern.

In den einzelnen Abteilungen beginnt dann die feinere Arbeit. Die Gewehre sind meist sofort an den ersten Sammelstellen von dem anhackenden Lehm und den Rostflecken, die Regen und Tau hineingefressen haben, gereinigt und eingefettet worden. Nun werden sie geputzt, geprüft, ob die Schlossteile noch alle in Ordnung sind, ob der Lauf nicht ausgeschossen oder verbogen ist, der Kolben wird gefirnißt, und schließlich wird jedes einzelne Stück, ehe es wieder zum Gebrauche bereitgestellt wird, ausgeprobt. Dazu ist ein Schießstand in der Nähe eingerichtet.

Aehnlich wie die Gewehre werden die Maschinengewehre behandelt, die manchmal, wenn sie aus verschütteten Gräben kommen, zuerst den Eindruck machen, als ob sie nur noch als altes Eisen taugten. Aber manchmal genügt eine sachgemäße Reinigung. Das Maschinengewehr erfüllt bei der Prüfung auf dem Schießplatz die Ansprüche. Wenige Tager später ist es schon an der Front und spritzt die ungeheuren Mengen französischer Munition, die wir erbeutet haben, gegen die eigenen Fabrikanten.

Die Munition füllt Räume über Räume. In Säcken, Kisten, in unerbrochenen Packungen bildet sie Wände, zwischen denen nur enge Gassen offen bleiben. Viele Millionen der niedlichen spitzen Kupfergeschosse sind da unter einem Dache vereinigt, jedes bestimmt, ein Leben auszublasen. Aber „eine jede Kugel trifft ja nicht“ — und das ist gut so, denkt man sich, obwohl jetzt diese Geschosse von uns verschossen werden. „Denn träfe jede Kugel akkurat ihren Mann“ — diese Masse, die allein hier lagert, würde ausreichen, um alle Männer der feindlichen Heere auszurotten, die gegen uns im Felde stehen. Und fortwährend werden neue Körbe mit Hunderten und Tausenden von Patronen ausgeschüttet. Jede einzelne wird geprüft, wenn nötig, gereinigt, neuverpackt oder ausgemustert. „Die guten ins Töpfchen, die schlechten ins Kröpfchen“, sagt behaglich der langbärtige Thüringer Landsturmmann, der die Aufsicht über die große Schar der Patronensortierer hat.

Weniger umfangreich, aber unheimlicher ist das Artilleriegeschoßdepot. Hier kommt nicht soviel ein, weil die meiste Beute dieser Art an Ort und Stelle schon mit den Beutegeschützen verfeuert werden kann. Nur ungangbare Formate und dann die Unmasse der leeren Kartuschen findet sich hier zusammen. Auf einem Haufen stehen verbeulte, schwarz geglühte, zum Teil ganz formlos gewordene Messinghülsen, viele durchlöchert und zerrissen. Das sind die Ueberreste eines französischen Artilleriedepots, in das ein deutscher Treffer gegangen war. Sie lassen nur ahnen, was mit allem Lebenden geschehen ist, welches sich dort in der Nähe befunden hat.

In den Montierungsabteilungen haben sich die zerknüllten Lumpen, die der ersten Sammelstelle den Eindruck einer Trödlerei gaben, auf dem Wege durch die Reinigungskammer, den Desinfektionsofen, die Schneider- und Bügelwerkstatt in ein ordentliches Kleiderlager verwandelt. Nach Größen geordnet, jedes Stück mit einer Notiz ausgezeichnet, hängen die dunkelblauen Mäntel, die Waffenröcke und Hosen da, Wäsche aller Art stapelt sich in Wandfächern, sogar der Schlachtfeldgeruch ist gewichen, und es riecht wieder nach „Kammer“. Wie viel tausend blaue Franzosenmäntel sind hier schon ein- und ausgegangen! Denkt man sich zu denen allein, die augenblicklich an den Wänden hängen, die Armee von Männern, die sie einstmals getragen haben, so bekommt man das Schaudern.

Jeder neue Raum bietet neue Beuteforten: Hier sind Fahrräder, hier Flammenwerfer, hier kupferne Tragkessel, wie sie die Winzer auf dem Rücken haben, wenn sie die Reben mit Kupferkalkbrühe bespritzen, die jedoch den französischen Soldaten mitgegeben werden, um Gase zu verscheuchen. Da häufen sich die Gasmasken, über die sich die Franzosen so sehr lustig gemacht haben, als wir sie einführten und die nun immer mehr den unseren ähnlich werden. Da liegen die Reste einiger abgeschossener Flugzeuge; ein unkenntlicher Haufen verbogener Metallteile, daran ein paar graue Tuchfetzen mit geringen Resten der blau-weiß-roten Kokarde, das ist alles, was von den stolzen Luftseglern übrig geblieben ist. Dann Tornister ohne Zahl, mit dem Namen ihrer Träger daran, mit Briefen und Kartengrüßen von Hause darin, den letzten wohl, die der Träger erhielt. Kisten mit Leuchtraketen. Wie Zaubersterne stehen diese Lichtkugeln am nächtlichen Himmel, märchenhaft, wenn ihr peinlicher Glanz plötzlich den bisher von der Dunkelheit beschützten Wanderer bestrahlt und dem Feinde verrät. Hier sieht man zu dem Zauberkunststück den Zauberkasten, der den Trick hervorbringt, die kleine Krinoline aus leichtem Stoff, die den Leuchtkörper in der Schwebe erhält, und die Papphülse, welche die brennbare Salzmischung einschließt.

Und dann kommen die grau-blauen Stahlhelme, die Handgranaten, Minenwerfer, blanke Waffen, und zwischendurch ist eine umfangreiche Lagerstätte, über welche der Leiter des Beuteparkes die neckische Inschrift gesetzt hat: „Komme auf Karte. Zahle die höchsten Preise“, die wirklichen Lumpen und Abfälle.

Die Hauptbeutestücke, die eroberten Geschütze, kommen nur zu einer kurzen Gastrolle zum Zwecke der Aufnahme in den Beutepark. Ich sah eine Anzahl der berühmten französischen 75-Millimeter-Feldgeschütze, deren Zustand erkennen ließ, daß die Franzosen unter dem grundlosen Lehmschlamm der Straßen um Verdun noch mehr leiden als wir.

Ich hatte mich genug umgesehen. Meine Augen und mein Kopf waren müde, wie man nach der eingehenden Besichtigung einer Galerie oder dem stundenlangen Verweilen in einem Warenhause so abgespannt wird, daß man die weitere Aufnahmefähigkeit verliert. Da sagten meine liebenswürdigen Führer zum Abschied: „Schade, wir haben Ihnen heute nicht viel zeigen können. Was Sie da gesehen haben, das hat sich in ein paar sog. stillen Tagen zusammengeläppert. Aber nach einer großen Sache sollten Sie einmal hierher kommen, wenn tagelang ununterbrochen ein Eisenbahnzug nach dem anderen und eine Kolonne nach der anderen hier anrollt und abläßt, daß wir alle Mühe haben, die Fülle zu bergen! Dann würden Sie einen Begriff bekommen, was unser Heeresbericht „unerschöpfliche Beute“ nennt. Wirklich, unser heutiges Lager ist ungewöhnlich klein!“ Na, ich danke. Mir genügte schon das „ungewöhnlich kleine Lager“. (Kb.)

W. Scheuermann, Kriegsberichterstatter.

Amtlicher Bericht der Heeresleitung.

(Wiederholt. Bereits in einem Teil der gestrigen Abendauflage enthalten.)

WTB. Großes Hauptquartier, 1. Juli.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die an vielen Stellen auch nachts wiederholten englisch-französischen Erkundungsvorstöße sind überall zurückgewiesen, Gefangene und Material blieben mehrfach in unserer Hand. Die Vorstöße wurden durch starkes Feuer, durch Gasangriffe oder Sprengungen eingeleitet.

Heute früh hat sich beiderseits der Somme die Gefechtstätigkeit erheblich gesteigert.

Nordöstlich von Reims und nördlich von Le Mesnil scheiterten kleinere Unternehmungen der feindlichen Infanterie.

Westlich der Maas fanden örtliche Infanteriekämpfe statt.

Auf dem Ostufer versuchte der Feind unsere Stellungen auf der „Kalten Erde“, am und im Panzerwerk Thiaumont wiederzunehmen, indem er ähnlich wie am 22. und 23. Mai gegen den Douaumont starke Massen zum Sturm ansetzte. Ebenso wie damals hat er auf Grund unwesentlicher örtlicher Anfangserfolge die Wiedereroberung des Werkes in seiner amtlichen Veröffentlichung von heute nacht voreilig gemeldet. In Wirklichkeit ist sein Angriff überall unter schwersten Verlusten gescheitert. Seine an einzelnen Stellen bis in unsere Linien vorgeprellten Leute wurden gefangen, insbesondere haben das ehemalige Panzerwerk nur Gefangene betreten.

Deutsche Patrouillenunternehmungen nördlich des Waldes von Parroy und westlich von Senones waren erfolgreich.

Se. Majestät der Kaiser hat dem Leutnant Wintgens, der gestern südwestlich von Chateau Salins einen französischen Doppeldecker abschoß, in Anerkennung der hervorragenden Leistungen im Luftkampf den Orden Pour le mérite verliehen.

Durch Geschützfeuer wurde ein feindliches Flugzeug bei Bras, durch Maschinengewehrfeuer ein anderes in Gegend des Werkes Thiaumont außer Gefecht gesetzt.

Feindliche Geschwaderangriffe auf Lille verursachten keine militärischen Verluste, wohl aber haben sie besonders in der Kirche St. Sauveur erhebliche Opfer unter der Bevölkerung gefordert, die an Toten und Verwundeten 50 überschreiten. Ebenso wurden in den Städten Douai, Bapaume, Péronne und Nesle durch französisches und englisches Feuer sowie Fliegerbomben zahlreiche französische Einwohner getötet oder verwundet.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generals v. Linsingen.

Westlich von Kolki, südwestlich von Sokul und bei Wiczyny wurden russische Stellungen genommen. Westlich und südwestlich von Luck sind für uns erfolgreiche Kämpfe im Gange. An Gefangenen haben die Russen hier gestern 15 Offiziere, 1365 Mann, seit dem 16. Juni 26 Offiziere, 3165 Mann eingebüßt.

Bei der Armee des Generals Grafen v. Bothmer hat der Feind vergebliche, südöstlich von Tlumaon geführte Kavallerie-Attacken mit schweren Verlusten bezahlen müssen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Amerika und Mexiko.

Eine mexikanische Denkschrift an die Union.

WTB. Washington, 1. Juli. (Reuter.) Das mexikanische Ministerium des Aeußern wendet sich in einer Denkschrift an Lansing wegen des anmaßenden Tons der Note der Vereinigten Staaten. Es erklärt, daß die Vereinigten Staaten kein Recht haben, Truppen in Mexiko zu unterhalten. Ihre Anwesenheit ermuntere räuberische Ueberfälle an der Grenze und trage nicht dazu bei, sie zu verhindern. Die Denkschrift wirft dem amerikanischen Kommandanten böse Absichten vor.

Ein neues Vermittlungsangebot der lateinischen Republiken.

T. U. Basel, 1. Juli. Nach einer Havasmeldung aus Washington haben die Gesandten von Bolivia und San

War einst ein Prinzeßchen.

Roman von Erich Ebenstein.

(14. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Das wissen Sie nicht? Sie können auch nur eine Sekunde im Zweifel sein, Herr Oberleutnant von Trotzenstein, wo Ihre Pflicht liegt? In der Tat, wenn Sie es über das Herz bringen könnten, den armen alten Baron, den Ihr Bruder so schwer gekränkt hat und der nun nur noch Sie hat, durch eine Absage vor den Kopf zu stoßen, dann . . .“ sie hielt einen Augenblick inne, absichtlich, um ihm Zeit zu lassen, die Wucht ihrer Worte gebührend zu empfinden. „Dann“, schloß sie kalt, „würde ich bedauern, Sie bisher zu meinen Freunden gezählt zu haben!“

Das entschied. Alfred begriff plötzlich gar nicht mehr, wie er überhaupt auf den Gedanken hatte kommen können, das Gartenfest Gisberts Hochzeitsfeier opfern zu wollen.

Dann fragte er mit einem heißen Blick, ob er hoffen dürfe, das gnädige Fräulein am dreizehnten Juni in Rodenbach zu Tisch zu führen?

„Wenn Ihr Onkel mir keinen anderen Tischherrn zugedacht hat — sehr gerne“, antwortete Gerda mit verheißungsvollem Lächeln.

Am Abend desselben Tages schrieb Alfred einen aus liebenswürdigen Redensarten geschickt zusammengedrechselten Brief, dessen Kern die Absage bildete.

Und Gerdas verheißungsvolles Lächeln begleitete ihn bis in seine Träume hinein.

VII.

Während dann am 13. Juni in Graz der Abendschnellzug die Neuermählten für zwei Tage ins Gebirge entführte — mehr Urlaub hatte Gisbert bei seiner kurzen Amtstätigkeit nicht zu erbitten gewagt — brennen im Rodenbacher Park bunte Lampions im Grün der alten Linden.

Man hat an zwei Tafeln gespeist und die junge Welt bewegt sich nun lachend und plaudernd auf dem Kiesplatz vor der Terrasse, während die älteren Herrschaften sich an den Spieltischen in Onkel Daniels Salon verankert haben.

Frau Rittmeister von Gräfenberg — Gerdas beste Freundin — meint, ein Tänzchen im Freien müßte jetzt sehr hübsch sein.

Dort unter den Linden, wo die Lampions so festlich an den Zweigen baumeln und die weißen Gartensessel im Kreise stehen, wäre ein reizender Platz dazu. Der kurzgeschorene englische Rasen würde sich ganz herrlich zum Tanzen eignen.

Musik? Bah — kann der kleine Leutnant de Val nicht pfeifen, als hätte er eine Flöte im Mund? Man muß sich zu helfen wissen!

Die jungen Damen sind gleich Feuer und Flamme für die Sache, und die Herren — meist sind es Offiziere von Alfreds Regiment — erst recht. Sie ziehen den Kreis der Gartenstühle größer und stellen auf dem Tisch eine rasch aus dem Hause herbeigeschaffte Erdbeerbowle auf, bei der der dicke Rittmeister von Schwendt, dem Tanzen eine Qual ist, sich mit Vergnügen als Mundschenk anstellen läßt.

Rechts und links von der Bowle an den Tischecken haben sich die Musikanten niedergelassen: De Val als Pfeifer von Gottes Gnaden, Oberleutnant Strecker mit einer Violine, die ihm Wieselchen in der Eile vom Sohn des Gärtners besorgt hat.

„Kind, du kannst tanzen . . .“ flötet de Val, und sein Kollege wimmert die Melodie, so gut es geht, auf dem sehr bescheidenen Instrument nach.

Ein paar Finken, die in den Linden ihre Nester haben, flattern erschrocken auf, starren entsetzt auf die sich drehenden Paare herab und fliehen dann eilig davon ins Dunkel der sternklaren Nacht hinein.

Von dem von Linden umstandenen Platze führt ein gewundener Weg tiefer in den Park gegen eine Blockhütte zu.

Diesen Weg geleitet Alfred Gerda, als sie, vom Tanz erhitzt, mit heißen Wangen und leuchtenden Augen an seinem Arm hängt.

„Ah — das ist Leben“ murmelt sie erregt. „Das ist schön! Aber wie selten gibt es so etwas in diesem langweiligen Tribusweiler, wo man wohl zur Not eine Gesellschaft, aber kein ordentliches Lokal dazu auftreiben kann! Rodenbach ist der einzige Ort, an dem man sich wirkliche Geselligkeit denken kann.“

Er achtet kaum auf ihre Worte. Nur den hellen Klang ihrer Stimme trinkt sein Ohr und wie gebannt blickt er in ihr strahlendes Gesicht.

„Wie ist sie schön!“ denkt er beklommen. „O wie ist sie schön!“

Leise drückt er ihren weichen, runden Arm an sich. Da wird auch sie plötzlich still wie die Natur ringsum.

Die Lampions hängen hier nur mehr spärlich. Dafür flimmern die Sterne herab in die blaue Sommernacht, die lau und reglos ist, von schweren Düften durchzogen.

Und Leuchtkäfer schwärmen verwirrt zwischen den Büschen.

Ein paar davon haben sich in Gerdas dunkles Haar verfangen und wirken dort wie grünliche Diamanten. Alfred sagt es ihr und setzt hinzu: „Wie eine Königin sehen Sie nun aus . . . eine Königin der Nacht!“

„Ach, bitte“, murmelt sie, stehenbleibend, „tun Sie die Tierchen weg, das Krabbeln macht mich nervös!“

Mit zitternden Fingern faßt er in ihr metallisch glänzendes Haar. Sein Atem geht schwer und sein Herz klopft so laut, daß Gerda es hören muß . . .

Und dann liegen seine Arme plötzlich um den schlanken milchweißen Hals, den nur ein feines, dünnes Goldkettlein mit daran befestigtem Anhänger — ein Schlängelein aus grünem Achat mit Augen von Brillanten — schmückt.

„Gerda . . . ich liebe dich . . . ich liebe dich rasend . . .“ stammelt er.

Zum erstenmal, seit sie sich kennen, weicht sie nicht kalt und stolz zurück bei seinem Gefühlsausbruch, wie sie sonst bei viel bescheideneren Anläufen dazu getan hat.

Ihre schlanke und doch zum schönsten Ebenmaß gerundete Gestalt bleibt im Gegenteil weich und hingebend an seine Brust gelehnt.

„Gerda — meine Königin — darf ich morgen zu deinen Eltern kommen?“

„Ja, Alfred!“ antwortete sie leise und drückt das schöne Gesicht, über das ein stolzes Lächeln der Befriedigung zuckt, tiefer an seine Brust . . .

Während draußen die tanzmüde Gesellschaft allerlei andere Allotria ausfinnt, um sich zu belustigen, und man sich in Onkel Daniels Salon immer leidenschaftlicher in Tarock, Bridge und Poker vertieft, sitzt das Wieselchen todmüde und bitterlich weinend in ihrer Kammer, wo sie Tante Sibylle, als sie endlich einen Augenblick abkommen kann, nach langem Suchen findet.

„Aber, mein Gott, was tun Sie denn nur hier mutterseelenallein, Wieselchen?“ fragt das alte Fräulein bestürzt. „Ist Ihnen nicht wohl?“

„Mir ist ganz wohl. Das heißt, so wohl als einem in Rodenbach überhaupt noch sein kann — jetzt.“

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19160702013/fragment/page=0002

Salvador ihr Beurteilungsangebot erneuert, worauf die Vereinigten Staaten antworteten, bevor darin eingetreten werden könne, müsse die Antwort Carranzas auf die Note der Vereinigten Staaten abgewartet werden.

*

Amerikas Kriegsmunition.

c.B. **Rotterdam**, 1. Juli. Die geringe Lust der Vereinigten Staaten, sich in einen Krieg zu stürzen, erhellt deutlich aus einem Briefe, den Taft an seinen früheren Unterstaatssekretär des Krieges, Stimson, gerichtet hat und der in den „Newport-Times" abgedruckt wird. Es heißt darin, daß die amerikanische Miliz zu schwach sei. Nach einer Mobilmachung von einer Woche brächten die östlichen Staaten kaum 30 000 Mann von den 120 000 Mann zusammen, welche die Nationalgarde in ihrer Kriegsstärke haben sollte. Einige Miliztruppen sind schon an die Grenze abgegangen. Wo hat man sie eingedrillt.

Vermischte Kriegsnachrichten.

Zum Seegefecht in der Ostsee.

c.B. **Stockholm**, 1. Juli. Die Abendzeitungen berichten über das am Freitag nachts stattgefundene deutsch-russische Gefecht in der Ostsee nahe der schwedischen Küste: 15 Minuten östlich Landsort wurden etliche 100 Schüsse nacheinander vernommen. Die Beschießung dauerte 10 Minuten. Das Aufblitzen der Schüsse wurde von der Küstenbevölkerung beobachtet. Von Nynäshamn liefen darauf vier schwedische Torpedoboote aus, nach einer Stunde fünf weitere und Torpedobootskreuzer aus Clas Horn, doch hat sich bisher die Besatzung noch nicht über die von ihr gemachten Beobachtungen geäußert. Der gotländische Dampfer „Hansa", der nach Visby unterwegs war, beobachtete 15 Minuten südöstlich von Landsort das Seegefecht. Das eine Geschwader, das vom Norden her kämpfte, bestand aus Torpedojägern und schien sich in nordöstlicher Richtung zurückzuziehen.

„Erstaunliche" englische Fliegerleistung.

Der „Daily Chronicle" schreibt: Es ist wenig erfreulich, wenn man die Tatsache verzeichnen muß, daß ein britischer Flieger von Farnborough aus über den Kanal flog und innerhalb dreier Stunden seinen Passagier und sein — allerneuestes — Flugzeug den Händen des Feindes ausliefert. Diese erstaunliche Geschichte — so fährt das Blatt fort — wurde am Montag im Oberhause von Lord Montagu bekanntgegeben, der um Auskunft ersuchte, warum ein gewisser „D. E. 2 D." Aeroplan, der am 31. Mai Farnborough verließ, über den Kanal flog, unsere und die deutsche Linie passierte und auf dem deutschen Flugplatze bei Lille niederging. Der Flugzeugführer war noch niemals nach Frankreich geflogen. Er hatte keine Ahnung von der Geographie der westlichen Front. Neun Tage vorher, bevor er in die Hände der Deutschen fiel, war der Flugzeugführer erst dem Fliegerkorps als Führer überwiesen worden. Er kannte nicht nur nicht sein Flugzeug, sondern war auch niemals zuvor über die See geflogen. (c.B.)

Das Militär-Wochenblatt,

dessen Name mit der Geschichte und dem Dienstleben des preußisch-deutschen Heeres eng verbunden ist, beging am 1. Juli den Gedenktag seines hundertjährigen Bestehens. Einem Plane des Verlegers Ernst Siegfried Mittler in Berlin seine Gründung verdankend, hat es sich zu einer der angesehensten kriegswissenschaftlichen Zeitschrift des In- und Auslandes entwickelt. Besondere Bedeutung besitzt es dadurch, daß die amtlichen Meldungen über die militärischen Personalveränderungen zuerst in ihm veröffentlicht werden. Die Schriftleitung liegt jetzt in den Händen des Generalmajors a. D. v. Scriba.

Englische Bomben aufs belgische Hauptquartier.

c.B. **Haag**, 1. Juli. Das Mitglied des englischen Unterhauses Pemperton Billing, der selbst Flieger ist und wiederholt schwere Anklagen gegen das englische Luftfahrtwesen erhoben hat, erklärte vor der Untersuchungskommission für Luftschiffahrts-Angelegenheiten, ein englischer Flieger habe sich verirrt und Bomben auf das belgische Hauptquartier abgeworfen.

Die „Ems" von einem englischen U-Boot versenkt.

WTB. **Stockholm**, 1. Juli. (Schwedische Telegraphenagentur.) Die Untersuchungen haben ergeben, daß der deutsche Dampfer „Ems" am 19. Juni in schwedischem Hoheitsgebiet von einem englischen Unterseeboot durch Beschießung versenkt worden ist. Der schwedische Gesandte in London hat einen Einspruch seiner Regierung dagegen überreicht.

*

Berliner Finanz- und Wirtschaftsbrief.

Die mexikanisch-amerikanische Krise hat die New Yorker Börse in arge Verwirrung gebracht. Tausende von Aktien wurden schnell abgestoßen. Wenn auch die Spekulation sich die Spannung zunutze gemacht zu haben scheint, so war doch ein großer Teil der Verkäufe Angstverkäufe. Der Markt hat selten solche aufgeregte Lage erlebt. Natürlich wurden die in New York gehandelten mexikanischen Papiere besonders schwer mitgenommen. Es sind das in der Hauptsache Anleihen, Eisenbahn-, Petroleum-, Metall- und Schiffahrtsaktien. Auch die Papiere einiger großer amerikanischer Gesellschaften, die in Mexiko Betriebe unterhalten, erlitten starke Kurseinbußen. So wurde der Kurs der American Smelting and Refining Company durch starkes Angebot heftig gedrückt. Die Gesellschaft hat in Mexiko Raffineriewerke, die das Kupfererz gleich an Ort und Stelle verarbeiten. Wenn man bedenkt, daß Milliarden amerikanischen Kapitals in Mexiko untergebracht sind, so kann man ermessen, welchen Schaden ein mexikanisch-amerikanischer Krieg von längerer Dauer für die Wirtschaft der Vereinigten Staaten verursachen würde. Allerdings würde auch die mexikanische Volkswirtschaft schwer darunter leiden, da sie mit ihrem Außenhandel sowohl auf die Ausfuhr nach den Vereinigten Staaten wie auf die Einfuhr von dort eingestellt ist.

Große Besorgnis scheint in den Vereinigten Staaten sowohl wie in England um die mexikanischen Petroleumquellen zu herrschen. Diese Quellen stehen zum großen Teil unter dem Einfluß nordamerikanischer oder englischer Finanz. Es heißt, daß der Präsident Wilson die für England bestimmte Petroleumausfuhr nicht [illegible] will. Ernstlich ist allerdings, ob Mexiko im Falle eines Krieges Interesse an dieser Ausfuhr hat. Sehr bemerkenswert ist die Stellung Englands zu der Krise. Die Engländer sollen den Vereinigten Staaten ihre Unterstützung zugesagt haben. Während sie früher mit ihren mexikanischen Interessen denen Nordamerikas scharf entgegengesetzt waren, treten sie nunmehr in dieser Frage an die Seite der Vereinigten Staaten. Sie befürchten, daß durch einen Krieg die mexikanische Ausfuhr, die ihren Kriegszwecken dient, unterbunden werden könnte, wodurch sowohl die Petroleumbeheizung der englischen Kriegsschiffe wie die amerikanische Munitionslieferung für den Vierverband erschwert werden würde. Denn Mexiko liefert nach den Vereinigten Staaten große Mengen Kupfer und Blei, die in dieser Zeit hauptsächlich der Munitionsherstellung für England und seine Verbündeten dienen. Hinzu kommt die Gefahr, daß die Kriegsproduktion der Vereinigten Staaten, wenigstens zum Teil, von der amerikanischen Regierung in Anspruch genommen werden könnte. Man geht wohl nicht fehl, wenn man die krampfhaften Bestellungen des Vierverbandes, insbesondere die Bestellungen auf Granatenstahl und Panzerplatten, mit dieser Gefahr in Verbindung bringt. Die mexikanische Regierung hat schon, wie in New Yorker Blättern mitgeteilt wird, fast ihr ganzes amerikanisches Guthaben zurückgezogen. Allerdings ist dieses Guthaben nicht sonderlich groß.

Die Urteile der neutralen Presse und auch der englischen Presse über die Beschlüsse der Pariser Wirtschaftskonferenz lassen erkennen, daß man im neutralen Ausland mit diesen Beschlüssen gar nicht, im feindlichen Ausland keineswegs allgemein zufrieden ist. Holländische Blätter beispielsweise sagen, daß England die einfachsten wirtschaftlichen Grundsätze vergessen zu haben scheint. Sie weisen darauf hin, daß bestimmte Handelsbeziehungen überhaupt nicht entbehrt werden können, weil der Vierverband keinen Ersatz für die betreffenden Waren habe. Diese Blätter nehmen die Beschlüsse als das, was sie sind, nämlich als das Ergebnis einer Ueberhitzung, die nur durch Kriegsfanatismus zu erklären ist. Von Vernunft, von kaufmännischer Ueberlegung sei in diesen Beschlüssen außerordentlich wenig zu merken.

In diesem Zusammenhange möchten wir die Gründung eines Einfuhrhandelsverbandes erwähnen, die kürzlich in der Handelskammer zu Berlin vorgenommen wurde. Der Zweck des Verbandes ergibt sich aus dem Titel. Das gesamte deutsche Einfuhrgeschäft muß voraussichtlich nach dem Kriege völlig neu aufgebaut werden. Wie in der Gründungsversammlung betont wurde, sei dieses Geschäft einerseits durch die Wirksamkeit der Feinde, andererseits durch die Errichtung zahlreicher amtlicher und halbamtlicher Organisationen in Deutschland, die die Einfuhr bestimmter Warengattungen monopolisierten, überaus eingeengt worden. Im weiteren Verlaufe der Verhandlungen wurde energisch hervorgehoben, daß der freie Handel wieder die alte Wertschätzung erhalten müsse. Wenn es trotz der äußersten Nachtmittel bisher nicht gelungen sei, durch öffentliche Organisation eine angemessene Güterverteilung zu erreichen, so sei daraus klar die Bedeutung des Handels für das Gesamtwohl zu erkennen. Diese Betonung der Handelsfreiheit kehrt in letzter Zeit immer nachdrücklicher wieder. So ist die Gründung eines Zentralverbandes des deutschen Großhandels zwecks Erhaltung der Handelsfreiheit erfolgt.

Die deutschen Kaufleute, und gerade die besten deutschen Kaufleute, wollen den freien Unternehmungsgeist nicht vernichten lassen, ein Bestreben, das wohl der Unterstützung wert ist. Man hat in Deutschland anscheinend ganz vergessen, was der Handel im Frieden und zu Kriegsbeginn geleistet hat.

*

Deutsches Reich.

Ballin über die deutschen Handelsflotte.

WTB. **Kopenhagen**, 1. Juli. Generaldirektor Ballin sagte einem Vertreter der „Berlingske Tidende" gegenüber u. a.: Wir sind alle stark beschäftigt, wenn auch die Feinde und einige neutrale Mächte glauben, daß die deutsche Handelsflotte jetzt langsam aber sicher in den Hafen verfault. Sie kennen den Standpunkt der Deutschen: Wir kämpfen dafür, daß die Freiheit auf dem Meere und unsere Stellung als Kolonialmacht zukünftig derart sind, daß wir nicht mehr bei England zur Miete wohnen. Die vielen Schiffsneubauten der deutschen Handelsflotte während des Krieges werden Ihnen beweisen, daß wir Männer der deutschen Schiffahrt nach dem Kriege nicht die Hände in den Schoß zu legen gedenken. Wir wissen, daß wir vielleicht einen schwierigen Wirtschaftskrieg auszukämpfen haben werden; aber wir sind solche Handelskriege gewöhnt. Der Friede, der uns unsere alte Beschäftigung wiedergibt, kann nicht mehr lange auf sich warten lassen, denn der Krieg ist für unsere Feinde ziellos geworden. Er wird nur noch geführt, damit ein Dutzend Machthaber, die für alles verantwortlich sind, sich mit Anstand aus der Affäre ziehen können. Ballin schloß, indem er betonte, daß die englische Aushungerungsblockade keine Maßregel sei, um irgend welchen Einfluß auf den Kriegsausgang auszuüben. Durch Schikanen besiege man die verbündeten Mächte nicht.

*

Provinzial-Nachrichten.

✠ **Lochau**, 30. Juni. (Aus der Gemeinde.) In der letzten Sitzung der Gemeindevertreter fand die Rechnungslegung der Gemeinde für das Rechnungsjahr vom 1. April 1915 bis 31. März 1916 statt. Der Abschluß war insoweit ungünstiger, als trotz der erhöhten Ausgaben infolge des Krieges außer vorhandenen Sparkassengutaben und gezeichneter Kriegsanleihe nach Abzug der Ausgaben von den Einnahmen ein Barbestand von 1097,43 Mark verblieb. Dieser Umstand ist lediglich dem erhöhten Steuerzuschuß des industriellen Unternehmens der Riebeckschen Montanwerke A.-G. zuzuschreiben. Außerdem kam die Verpachtung der Gemeinde gehörigen Pflaumennutzung abzusehen und diese im Interesse der Kriegsfürsorge in der Gemeinde zu verwerten.

Ronis, 30. Juni. (Eine würdelose Kriegerfrau.) Vom hiesigen Schöffengericht wurde die Kriegerfrau Selma Schmidt aus Peuschen, deren Ehemann bei den Kämpfen auf dem östlichen Kriegsschauplatze in russische Gefangenschaft geriet, wegen Uebertretung der Verordnung des Generalkommandos betr. Verkehr mit Kriegsgefangenen zu einer Woche Gefängnis verurteilt. Die Angeklagte, Mutter von fünf Kindern, hatte mit einem russischen Kriegsgefangenen, der sich auf derselben Arbeitsstätte befand, vertraulichen Verkehr angeknüpft, indem sie ihm Lebensmittel und Getränke heimlich zusteckte und eine Anzahl Briefe schrieb, die den Charakter von Liebesbriefen trugen. Vom Vertreter der Staatsanwaltschaft, der eine solche handlungsweise einer deutschen Frau nicht nur würdelos, sondern geradezu schamlos bezeichnete, waren sechs Wochen Gefängnis beantragt.

Köthen, 30. Juni. (Verkauf bayerischer Zugochsen.) Seitens der Landwirtschaftskammer für das Herzogtum Anhalt wurden wieder 12 bayerische Zugochsen an anhaltische Landwirte abgegeben, von denen 6 Stück eingelin, die anderen paarweise zum Verkauf gelangten. Es wurde ein Gesamterlös von 25 120 Mark erzielt; der Durchschnittspreis stellte sich also auf 2093 Mark. Bei den einzeln verkauften Tieren schwankte der Preis zwischen 1800 und 2210 Mark, die Paare kosteten 4040 Mk., 4410 Mark und 4550 Mark. Die Kammer ist bei dem Verkauf gerade auf ihre Kosten gekommen.

Zeitz, 30. Juni. (Ankauf der Jagdbeute durch die Stadt.) Der Magistrat von Zeitz macht alle Anstrengungen, um unsere Bevölkerung mit Fleisch zu versorgen. Er kauft für den gesetzlichen Höchstpreis den gesamten Abschuß von Jagden. Etwaige Aenderungen der Höchstpreise gelten auch für die abgeschlossenen Verträge.

Dessau, 30. Juni. (Ein Landesernährungsamt.) Um eine Vereinheitlichung und Vereinfachung der Lebensmittelversorgung in Anhalt durchzuführen und um den Klagen zu begegnen, daß die einzelnen Kreise und Städte mit Nahrungsmitteln verschieden versorgt werden, ist für das Gebiet des Herzogtums Anhalt ein Landesernährungsamt mit dem Sitz in Dessau errichtet worden. Dieses Amt hat die Eigenschaft einer höheren Verwaltungsbehörde und ist dem Staatsministerium unmittelbar unterstellt. Es hat für eine zweckentsprechende Beschaffung und Verteilung der Lebensmittel, sowie für die Durchführung der einschlägigen reichs- und landesrechtlichen Bestimmungen Sorge zu tragen. Die gleichen Aufgaben liegen ihm hinsichtlich der Futtermittel ob. Dem Landesernährungsamt wird ein Beirat beigegeben, der über Fragen von grundsätzlicher Bedeutung zu hören und nach Bedarf zu versammeln ist. Der Beirat setzt sich aus dem Leiter des Landesernährungsamts oder seinem Stellvertreter als Vorsitzenden und den Kreisdirektoren und den Bürgermeistern der vier Hauptstädte oder ihren Stellvertretern und den vom Staatsministerium nach Bedürfnis berufenen weiteren Mitgliedern zusammen. Die Kreis- und Ortspolizeibehörden, sowie die Kreiskommunal- und Gemeindebehörden haben innerhalb des Geschäftsbereiches den Anordnungen des Landesernährungsamtes zu entsprechen.

Erfurt, 30. Juni. (Das königliche Salzbergwerk) im Norden der Stadt — unweit der ehemaligen Vorstadt Alversgehofen — wird in allernächster Zeit eingehen. Der Betrieb des Bergwerks, in dem Steinsalz gewonnen wurde, ist nicht mehr lohnend genug. Das Salzlager wurde 1855 in einer Ausdehnung von 24 Meter angetroffen und seitdem abgebaut. Das Salz wurde lange Zeit zum größern Teil zur Stärkung der Sole in Dürrenberg verwendet. Es begann in einer Tiefe von 347 Meter und ging bis auf annähernd 400 Meter hinab. In den letzten Jahren wurden auf dem Werk durchschnittlich ungefähr 50 Personen beschäftigt.

Altenburg, 30. Juni. (Zur Oberbürgermeisterwahl.) In einer gemeinschaftlichen Sitzung des Stadtrats und der Stadtverordneten wurde heute die engere Wahl für den Oberbürgermeisterposten vollzogen und folgende Bewerber als Kandidaten bestimmt: Dr. Achilles in Sagan, Bürgermeister Dr. Geier in Ronneburg, Bürgermeister Dr. Scheiter in Riesa a. E. und Bürgermeister Wilhelm Tell in Altenburg. Die endgültige Wahl ist für den 6. Juli in Aussicht genommen.

Quedlinburg, 30. Juni. (Der Preis für die Portion Mittagessen,) 1 Liter, in der Kriegsküche ist von 15 Pfg. auf 25 Pfg. erhöht worden. — Eine der bedeutendsten hiesigen Fleischereien, die von Lehmann (früher C. Schmidt), ist polizeilich geschlossen worden, weil dort Fleisch und Fleischwaren in größeren Mengen ohne Karten nach auswärts verkauft wurden. Außerdem wurde das Strafverfahren gegen den Geschäftsinhaber eingeleitet.

Dessau, 30. Juni. (Zum Vorsitzenden des Kriegsernährungsamtes) für das Herzogtum Anhalt ist der Kreisdirektor des Kreises Zerbst Dr. Gutknecht ernannt worden.

Dresden, 30. Juni. (Millionen-Schenkung.) Der vor kurzem verstorbene Kaufmann Henke hat der Stadt Dresden testamentarisch 2 Mill. Mark hinterlassen. Das ist nach der Langnerschen Erbschaft die zweite große Erbschaft, die Dresden im Monat Juni gemacht hat.

Verantwortl. für den polit. Teil: J. V.: Eugen Brinkmann; für den örtlichen Teil, für Provinzialnachrichten, Gericht, Handel: Eugen Brinkmann; Feuilleton, Vermischtes usw.: J. V.: Hans Natonek; für Unterhaltungsblatt und Letzte Nachrichten: Hans Natonek; für den Anzeigenteil: Kurt Müller. Druck und Verlag von Otto Hendel. Sämtlich in Halle a. S.

Salem Aleikum
(Hohlmundstück)
Salem Gold
(Goldmundstück)
Zigaretten.
Etwas für Sie!
Preis: Nr 3¼ 4 5 6 8 10
4 5 6 8 10 12 Pf. d. Stück
einschließlich Kriegsaufschlag.
Oriental. Tabaku Cigaretten-Fabrik Yenidze Dresden
Inh. Hugo Zietz Hoflieferant S. M. d. Königs v. Sachsen
Trustfrei!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19160702013/fragment/page=0003

Bankhaus

Paul Schauseil & Co.

Halle a/S., Bitterfeld, Delitzsch, Eilenburg.

Agenturen in Gräfenhainichen u. Düben.

An- und Verkauf von Wertpapieren, ausländischen Banknoten und Geldsorten.

Scheck-Konto-Korrent-Wechsel- Verkehr.

Domizilstelle für Wechsel. Einlösung von Zinsscheinen.

Annahme und Verzinsung von Spar-Einlagen (Depositen).

Stahlkammer mit vermietbaren Schliessfächern.

Leuchtturm

Ausflugsort an der Leipziger Chaussee, 18 Min. von der Haltestelle Artillerie-Kaserne. — Prächtige Park- und Gartenanlagen. Morgen Sonntag, Militär-Freikonzert. Massenhaft Rosen. Kaffee in Portionen.

Kaffeegarten Trotha

Inh. Wilhelm Hentze, Fernspr, 2226.

Wegen größerer Vereinsfestlichkeit ist mein Lokal am

Sonntag, den 2. Juli, von nachm. 3 Uhr an

für den öffentlichen Verkehr geschlossen.

Jugendhilfe Halle a. S.

Helfer- u. Helferinnen-Versammlung

im Gemeindehaus der Domgemeinde, Kleine Klausstr. 12,

am **Dienstag, den 4. Juli 1916, 8 Uhr abends.**

Tagesordnung:

1. Einführung durch den Vorsitzenden Geh. Konsistorialrat D. Feine.
2. Vortrag des Rechtsanwalts Dr. Pfeiffer: **Strafrecht und Strafverfahren unter besonderer Berücksichtigung der Jugendlichen.**

Freunde unserer Sache werden zu diesem Abend freundlichst eingeladen.

Deutsch-Türkische Vereinigung

Ortsgruppe Halle a. S.

Mittwoch, 5. Juli 1916, abends 8 Uhr im Handelskammersaal Vortrag:

Mustafa Rachmi Bey über Türkische Sitten und Gebräuche.

Eintrittskarten für Nichtmitglieder zum Preise von 1,00 Mk. sind in der Kanzlei der Handelskammer erhältlich.

Warnemünde

Vorort der Universitätsstadt Rostock, unmittelbar an offener See, Sandstrand, mod. Familienbad, Luft- u. Sonnenbad, ausgedehnte geschützte Parkanlagen, erstkl. Tennisplätze, gut. Trinkwasser, W.-C., elektr. Licht. 1913: 21416 Fremde. Berlin und Hamburg 4 Std. Kriegsteilnehmer frei von Kurtaxe u. Seebäderkosten. Polizeiausweis der Unverdächtigkeit mit Photographie und beglaubigter Handschrift. Prosp. d. d. Badeverwtg.

Bad Georgenthal

in Thüringen, 380—430 m über dem Meere,

Klimatischer Luftkurort — Bahnstrecke: Gotha, Georgenthal, Oberhof, herrliche geschützte Lage am Ostabhang d. Thür. Waldes

Terrainkuren, Rudersport usw.

Best geeignet als **Ruhesitz für Rentner, Pensionäre usw.**

Prospekte durch d. Gemeindevorstand. Ermäßigte Kurtage. Kriegsteilnehmer frei

Bad Lausick

(Herrmannsbad)

Anerkannt schlagfertiges **Stahl- und Moorbad** Nord- und Mitteldeutschlands

gütmässig bewährt bei Gicht, Rheumatismus, Ischias, Nerven- und Frauenleiden

Neuer illustrierter Prospekt kostenfrei. — Saison 15. April bis 15. Oktober

Neuerbautes erstklassiges Badehaus

Sellin

die Perle der Insel Rügen

Ostseebad u. klimat. Kurort von Ruf, prachtv. Hoch- u. Niederwald., steinfr. Badestrand, Kalte u. warme (medit.) Seebäder, Landungsbrücke, Elektr. Licht, Kanalisation, Wasserleitung, Ruhige Lage ausserh. der Kriegsgefahrenzone, Kriegsteilnehmer Ermäßigung. Illustr. Prosp. frei d. d. Badedirektion.

GICHT. — **Königl. Bad Nenndorf** bei Hannover — Radioactive Schwefelbäder, Schlammbäder, Solbäder — Bewährt bei: Rheumatismus, Gicht, Ischias, Hautkrankheiten, Skrofeln. Kurkapelle, Theater usw. — Prospekte frei. — **GICHT.**

Finkenmühle

Thüringer Waldsanatorium Post Mellenbach

Erstklassige Verpflegung.

Ostseeb. Sellin a. Rügen

Wilhelm-Cecilien-Haus. (Chr. G. Hopfig u. Erzholungshaus) fast unmittelbar a. Walde u. n. d. Meere Modern. behagl. Einricht. Hohe luft Zimm. mit Loggien u. köstl. Fernsicht. Freundl. Gesellsch.-Räume u. Lesezimm. Gewissenh. Verpflegung. Ausf. Prospekte.

Ferienheim für Knaben

im Pädagogium in Bad Kösen (Thür). Prospekte durch Professor Dr. Poßeldt.

Zahn-Atelier

Rudolf Kraemer,

nur Leipzigerstr. 21, II., gegenüber d. Passage-Theater.

Vornehme Massanfertigung für

Herrenkleider.

Anerkannt gute Passform.

Reichhaltige Auswahl.

Mässige Preise.

Wir empfehlen sehr, schon jetzt Bestellungen für **Herbst** und **Winter** aufzugeben.

S. Weiss

am Markt.

C. W. Trothe,

Poststrasse 10 — Telephon 2916.

Optisches Spezial-Institut — Gegr. 1816.

ZEISS PUNKTALGLÄSER

Punktuell abbildende Brillengläser.

Diese Bilder werden wahrgenommen bei einer Ablenkung der Blickrichtung um 10°—20°—30° von der Achse

Verbesserte Augengläser.

Ausführliche Beschreibung kostenlos.

Unterricht.

Technikum Hildburghausen

Höh. Maschb. und Elektrot.-Schule, Werkm.-Schule.

Staatsaufsicht. — Dir. Prof. Zizmann.

Central-Heizungen

Lüftungs-Anlagen, Trocken-Einrichtungen, Koch-, Wasch-, Bade-Anlagen. Heizungen vom Küchenherd aus.

Sachsse & Co. HALLE

Älteste Heizungsfirma am Platze.

Tel. 483 - Telegr. Adr. Wärmequelle — Weit über 2000 Ausführungen

---

Lewin's

Lehranstalt für moderne Handelswissenschaften, Steinweg 45. Tel. 1345.

Unterricht in allen Handelsfächern und Sprachen.

Tages- u. Abendkurse. Prospekt frei!

Skatspieler finden immer Anschluß „Stadt Dresden", Martinstr. 10.

Kriegerfr. empfiehlt sich als Weißnäherin; Blusen, auch Kleider werden schick angefertigt. Schirmer, Geiststraße 66.

Wollene mit der Hand gestrickte **Socken** empfiehlt H. Schnee Nachf., Gr. Steinstraße 84.

Zu verkaufen

Grundstücke.

Wer sich in Groß-Berlin ankaufen will, dem empfehle mein selten schönes und gut gelegenes **Villengrundstück.** Alle Bequemlichkeiten vorhanden. Besonders **günstige Kaufgelegenheit,** da verkaufen muß. Angebote unter K. 9172 beförd. Daube & Co., Berlin SW. 19.

Marienstr. 20. Herrschaftl. 5 Ztm.-Wohng. mit Bad u. reichl. Zubeh., Gas u. elektr. Licht zum 1. 7. oder später zu vermieten. Ausk. Magdeburgerstr. 55 part.

Geldverkehr

Gebe Darlehen, auch größere Beträge. Adolph Fritz, Hamburg 24.

Sich. Hypothek v. 3000 Mk. günstig zu verkaufen. Off. unter L. 3001 an die Exped. d. Ztg.

Gruden

preiswert bei **Christian Glaser,** Gr. Klausstrasse 24, Fernsprecher 6138.

Kaufgesuche.

Suche sofort Landwirtschaft mit 20—25 000 Mark Anzahlung bar (event. Hypothek außerdem). Bedingung: Stadtnähe, guter Mittelboden, gute Gebäude und Inventar. Offerten unter R. 5. 16191 an Haasenstein & Vogler, A.-G., Magdeburg.

Adlers, Continental- oder Ideal-Schreibmaschine zu kaufen gesucht. Off. mit Preis unt. B. U. 9483 an Rud. Mosse, Halle.

Kaufe stets **getragen. Schuhwerk, Kleider, Betten, Wäsche, Möbel** aller Art, auch ganze Nachlässe. Kleffel, Alter Markt 22

Iduna-Aktien zu kaufen gesucht. Offerten unter M. 3002 an die Exped. d. Ztg.

Guterh. **Baby-Ausstattung** von Kriegerfrau zu kaufen gesucht. Angebote unter K. 3000 a. d. Exp. d. Bl.

Vermischtes

Gebildeter Herr, vermögend, einz. Sohn, evang., Mitte 40er, sucht auf diesem Wege, da es ihm an Damenbekanntschaften fehlt, die **Bekanntschaft einer gebildet.,** wirtschaftlich gut erzogenen, **alleinstehenden Dame** im Alter zwischen 28 bis Ende 30er Jahre, auch Witwe, zwecks Heirat zu machen. Vermögen erwünscht. Gefl. Offerten mit Photographie, die zurückerfolgt, erbeten unter T. R. 58 an Rud. Mosse, Dessau.

„Der Krampfstiller" (Margonal ges. gesch.) für Krampfadern, Beinkrampf. Erfolg garant. Preis pr. Stück M. 4,50. Broschüre gratis. Margonal G. m. b. H. Berlin, Delin. Fidicinstr. 38.

Emaille-**Schilder** preiswert bei **Christian Glaser,** Gr. Klausstrasse 24.

Vermietungen.

Herrschaftliche I. Etage, Leipzigerstr. Nr. 70 bestehend aus 10 Zimmern und Zubehör, 3 Aufgänge, **im ganzen** oder getellt, auch als **Geschäfts-Etage** sofort oder später **zu vermieten.** Näheres daselbst beim Hausmann oder Reideburgerstraße 4. Tel. 3137.

Großer Laden, 90 qm, mit Kontor u. Lagerraum, Schmeerstr. 2, am Markt zu vermieten. Näheres Wettinerstraße 26 pt. 12—2 Uhr.

Per sofort Neumarktstr. 3/4 1 gr. Laden mit 2 Schaufenstern u. Wohnung, 1 kleiner Laden mit Wohnung und 1 Wohnung, 4 Zimmer, Bad pp. Näh. bei Herrn Schneider, Geiststraße 64, oder bei Herrn Schatz, Krukenbergstraße 25.

Fettlose Edel-Kunstseife „RENOFIN" aus besten fettsäurehaltigen Mischungen usw., voller Ersatz für teure Fettseifen, **stark reinigend,** gut schäumend, sparsam im Gebrauch, mild und angenehm für die Haut, **5 Kilo-Post-Paket 30 Stück à 150 Gramm Mk. 6,75 franko** gegen Nachnahme. Probestücke gegen 40 Pfennige in Briefmarken. **Allgemeine Handels- und Industrie-Ges. m. b. H. (Abt. M.), Berlin W. 50, Ansbacherstr. 8a.** Bezirksvertreter und Wiederverkäufer überall gesucht.

Hallesche Röhrenwerke Akt.-Ges.

Halle a. S., Fernsprecher 903.

Abteilung C

Centralheizungen

aller Systeme.

Besonders empfehlenswert:

Etagenheizungen

vom Küchenherd aus.

Eigene Bohrhütte.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19160702013/fragment/page=0004